

# Rassismus und Sport – Fussball und andere Spiele

*Sport fördert nicht nur Fairness und Kooperation. Erfahrungen als Zuschauende und das Umfeld des Sportbereichs können auch rassistische und rechtsextremistische Einstellungen fördern. Der latent vorhandene Rassismus aus Teilen der Gesellschaft manifestiert sich im Fussball zur Zeit vehement. Anhand des Themenfeldes Fussball geben wir Ihnen Einblicke in die Problematik im Bereich der Fans und zeigen Ihnen Möglichkeiten auf, das Thema im Unterricht anzusprechen und zu bearbeiten.*

## **Bezug zur Schule:**

*Nicht nur im Sportunterricht und in der Pause spielt der Einfluss der jeweiligen Freizeitaktivitäten und Sportinteressen eine Rolle. Die rassistischen Parolen und Verhaltensweisen, die sich in Fussballstadien oder bei Fernsehübertragungen von Matches manifestieren, werden in viele andere Lebensbereiche übertragen und oft auch als völlig „normal“ beschrieben.*

*Wir zeigen Ihnen anhand des Beispiels Fussball Zusammenhänge zwischen dem Alltagsverhalten der Schülerinnen und Schüler und ihren Erfahrungen in den Stadien. Dabei gehen wir sowohl auf rassistische Diskriminierung und Rekrutierung von Jugendlichen durch Rechtsextreme in den Stadien als auch auf die antirassistische Arbeit der Fussballverbände und Fanvereine ein.*

*Bei dieser Thematik sollten unbedingt auch die Mädchen miteinbezogen werden. Obwohl oftmals die Generation der heutigen Eltern der Meinung ist, Fussball interessiere nur Jungs, schauen Mädchen heute praktisch genauso viel Fussball wie Jungs und sind deshalb auch entsprechend vom Geschehen betroffen.*

1. Einleitung
2. Rassismus und Fussball
3. Vorgehen und rechtliche Lage in der Schweiz
4. Europäisches Fussball-Netzwerk gegen Rassismus
5. Projekte gegen Rassismus
6. Empfehlung der UEFA für die Bekämpfung von Rassismus
7. Schlusswort
8. Handlungsmöglichkeiten für den Schulunterricht

- Das Leben als deutscher Fussball-Star mit ghanesischen Wurzeln
- Fussballspieler heben den Arm zum Hitlergruss – Massnahmen und Reaktionen gegen Rassismus
- Grümpelitournee in der Schule

## **1. Einleitung**

Grundsätzlich wurde in den letzten Jahrzehnten angenommen, Sport sei neutral und frei von rassistischen Haltungen. Die Welt des Sports ist allerdings kein ressentimentfreies Paradies. Gerade der Mannschaftssport ist ausgesprochen konkurrenz- und wettbewerbsorientiert. Wenn Zuschauende als Massen angesprochen werden, sind sie aber auch anfällig für Nationalismen und gewalttätige Aggression<sup>i</sup>. Besonders im Bereich des Männer-Fussballs, aber auch des Eishockeys und Handballs stellt Fremdenfeindlichkeit und Rassismus eine Gefahr für die Sportkultur an sich dar. Das Spektrum reicht von diskriminierenden Verhaltensweisen bis hin zu Übergriffen im Profifussball, im Amateur- und Hobbysport und sogar schon bei den Juniorenmannschaften. Dies bestätigt auch der Weltfussballverband FIFA, der in den letzten Jahren im Fussball einen gravierenden Anstieg von offen geäussertem Rassismus, Antisemitismus und steigender Fremdenfeindlichkeit beobachtet hat. Dies nicht nur unter Fans in den Stadien, sondern auch im Jugendfussball.

Kinder und Jugendliche kommen mit Fussball nicht nur als Zuschauer in den Stadien und am Fernsehen in Berührung, sondern auch als Spielende im Schulsport und in Sportvereinen. Auf dieser Ebene muss die Aufmerksamkeit und die Bearbeitung der Thematik einsetzen. Hier kann die Lehrerin oder der Lehrer frühzeitig auf alternative Stadionkulturen hinweisen, was nicht nur die Freude am Sport erhöht, sondern schliesslich auch präventiv gegen die Rekrutierungsversuche Jugendlicher durch Rechtsextreme wirkt. Sport hat als universale Regelung ein grenzübergreifendes Potenzial und kann deshalb auch helfen, Rassismus zu bekämpfen. Die Überwindung von Rassismus im Sport ist allerdings wie in der Gesellschaft auch kein einmaliger Akt, sondern muss ein dauerhaftes Anliegen sein. Mit Verboten und Repression alleine ist es nicht getan, es bedarf der flankierenden Massnahmen durch vielfältige präventive Ansätze.<sup>ii</sup> Nach einer Einführung über die Situation in den Stadien finden Sie einen Überblick über die heutigen Versuche auf internationaler, europäischer und nationaler Ebene, des Problems Herr zu werden. Viele der Ansätze lassen sich auch auf die Schulebene

umsetzen. Im Anhang finden Sie drei Übungen zur Thematik für den Unterricht.

## 2. Rassismus und Fussball

Rassismus ist im Fussball allgegenwärtig. Es werden offen fremdenfeindliche Parolen skandiert und rassistische Symbole zur Schau getragen. Aber auch gewalttätige Aktionen sind für manche Fans wie die sogenannten Ultras und Hooligans<sup>iii</sup> verlockend. Dies macht die Fussballstadien für Rechtsextremisten zwecks Rekrutierung von Jugendlichen attraktiv.

Wie unterschiedlich die jeweiligen Hintergründe für diesen Rassismus sein können, zeigt sich am Beispiel Spanien: Dort werden die verschiedenen Regionalkonflikte in die Fussballstadien getragen. Zudem werden in Spanien, wie in Frankreich auch, Spieler aus Nord- und Schwarzafrika angepöbelt, ausgepiffen oder beschimpft. Dabei spielen vor allem spezifische gesellschaftliche Probleme des Landes eine grosse Rolle. In Italien wiederum tauchen immer wieder Spruchbänder und Naziflaggen mit rechtsradikalem Inhalt auf. Dies sind nur ein paar Beispiele. In der Arbeitsanleitung 1 finden Sie zusätzlich einen gut dokumentierten Fall aus Deutschland.

In der Schweiz können sich zur Zeit die meisten ausländischen Fussballer oder solche mit dunkler Hautfarbe einigermassen sicher fühlen. Sie werden kaum offen mit rassistischen Sprüchen empfangen. Unterschwellig treten allerdings in den Stadien immer noch bei einigen Fans klar rassistische Haltungen zu Tage («typisch Jugo», «Scheiss-Türke» etc.), aber Spruchbänder und Naziflaggen sind weniger zu sehen, diffamierende Sprechchöre kaum zu hören.

In einem Artikel von Beat Jung in Tangram Nr. 15, dem Bulletin der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, wird dies von Alex Tachie Mensah vom FC St. Gallen oder auch Francisco Neri von den Berner Young Boys bestätigt. Tachie Mensah sagt aus: „Ich merke keine Animositäten. Man fühlt sich wohl hier“. Das sei allerdings nicht immer so gewesen. Dies bestätigen weitere Spieler. Avi Tikva beispielsweise, ein israelische Nationalspieler, der seit 1997 in der Schweiz bei den Grasshoppers und den Young Boys gespielt und sich dabei insgesamt in Schweiz sehr wohl gefühlt hatte, beschreibt Verbalattacken von Fans wie folgt: „In den Stadien wurde ich manchmal von gegnerischen Fans als Saujude betitelt, was mich aber nicht von meiner Konzentration abhielt“<sup>iv</sup>.

Hier sollte man durchaus auf eine recht unrühmliche Geschichte im schweizerischen Fussball zu sprechen kommen. Noch Anfang der 90er- Jahre waren antisemitische Verunglimpfungen durchaus an der Tagesordnung, wie das Beispiel des Grasshopper-Clubs Zürich zeigt. Gemäss einer Studie von Beat Jung wurden jüdische Spieler in der Regel nicht in den Sportclub aufgenommen. Auf dem Spielfeld durften jüdische Gegner ungestraft mit antisemitischen Ausdrücken beleidigt werden. Erst 1995 entschuldigte sich ein GC-Vorstandsmitglied mit den Worten: „Es ist unbestreitbar, dass es in den vierziger und auch noch in den fünfziger Jahren Ablehnungen von jüdischen Mitgliedschaften gegeben hat, was aus heutiger Sicht völlig unbegreiflich und peinlich ist“.<sup>v</sup>

Antisemitismus ist, wie das Beispiel aus Tangram zeigt, auch heute noch ein Thema:

Sportplatz Buchleren in Zürich an einem Sonntag...

„Ein Meisterschaftsspiel der vierten Liga. Der FC Hakoah Zürich spielt gegen die türkische Mannschaft Fenerbahce. Das türkische Team liegt mit vier Toren im Vorsprung. Dann führt ein Out-Ball zu Diskussionen. «Du Saujud, man müsste euch alle vergasen», rastet die Nummer fünf von Fenerbahce aus. Der Schiedsrichter, ein Mann aus Mazedonien, wegen seiner schlechten Deutschkenntnisse durch die Situation offensichtlich überfordert, lässt weiterspielen, ohne eine Karte zu ziehen. «Irgendwie ist das verrückt», analysiert Samy Riger, ehemaliger Spieler und Funktionär des FC Hakoah, den Vorfall. «Wir Juden sind eine Minderheit in der Schweiz, die Türken sind eine Minderheit. Da beschimpft jemand aus einer Minderheit einen anderen aus einer anderen Minderheit.» Und der Schiedsrichter – die neutrale Instanz auf dem Platz und ebenfalls Angehöriger einer Minderheit – versteht nicht, was vorgeht. «Ich habe vor zehn Jahren das letzte Mal eine ähnliche Situation erlebt. Da hat der Schiedsrichter die rote Karte gezogen», sagt Ronny Bachenheimer, Torhüter des FC Hakoah und Klubpräsident. Er vermutet, dass das Antirassismugesetz – seit 1995 in Kraft – eine gewisse Wirkung entfaltet.“

Beat Jung Dossier: Sport TANGRAM 15, April 2004, S. 92.

### 3. Vorgehen und rechtliche Lage in der Schweiz

Allgemein versucht der Europarat einen umfassenden Ansatz zur Bekämpfung von Rassismus im Fussball zu fördern<sup>vi</sup>. So lautet die Forderung an die Adresse der Stadionbetreiber, dass sowohl repressive Massnahmen als auch Lenkungsmassnahmen der Sportverbände und die Gestaltung des Klimas in Stadien Teil eines Gesamtkonzeptes sein müssen.

In der Schweiz sind manche der geforderten gesetzlichen Massnahmen durch Art. 261<sup>bis</sup> StGB abgedeckt, so Doris Angst von der EKR<sup>vii</sup>. Rassismus an einer Sportveranstaltung stehe immer im Zusammenhang mit öffentlichen Handlungen, sei es durch das Beschimpfen oder Ausbuhen einer Mannschaft, das Tragen von T-Shirts mit entsprechenden Insignien, das Verteilen von Material oder andere Handlungen. Damit werde eine solche Tat gemäss Art 261<sup>bis</sup> StGB strafrelevant. Auf dem Gebiet der Prävention wird entsprechend den Empfehlungen des Europarates, der dem Sport bei der Sozialisierung von Jugendlichen und der Vermittlung von Respekt, Toleranz und einer nicht-diskriminierenden Haltung eine grosse Bedeutung beimisst, bereits einiges getan. Lücken, so beurteilt Doris Angst die Situation in der Schweiz, bestehen bei der Polizeiausbildung, der tatsächlichen Integration der ausländischen Bevölkerung in das Vereinsleben und bei der gezielten Unterstützung von Sportvereinen. Auch sie müssten vermehrt eine aktive Politik der Chancengleichheit und der Nichtdiskriminierung betreiben.

Als Lehrkraft kennen Sie sicher die Fussballclubs, von denen Ihre SchülerInnen Fan sind. Wenn ein gewalttätiger oder rassistischer Vorfall am Wochenende geschehen ist, stellt dies einen guten Anknüpfungspunkt dar, um mit den Jugendlichen über den Vorfall und dessen allfällige Strafrelevanz zu sprechen.

#### 4. Projekte gegen Rassismus

Rassistische Vorfälle haben in vielen europäischen Ländern dazu geführt, dass Sportvereine, Fussballfans selbst oder staatliche Institutionen antirassistische Kampagnen ins Leben gerufen haben.

Ende der Neunziger Jahre, im Februar 1999, haben sich in Wien über 40 Fanclubs, Fan-Initiativen und antirassistische Kampagnen aus 13 Ländern zum Netzwerk Fussball gegen Rassismus in Europa (Football Against Racism in Europe, FARE) zusammengeschlossen. Als erste Aktion forderte FARE 1% der Sponsoreneinnahmen der Fussball-Europameisterschaft 2000 zur Umsetzung von Projekten gegen Rassismus für die nächste EM. Gleichzeitig wurde ein Aktionsplan verabschiedet, in dem sich die FARE-Mitglieder überall in Europa dazu bekannten, den Rassismus in keinem Bereich zu dulden. Mittlerweile wird das Netzwerk von der EU unterstützt und hat für seine Tätigkeiten bereits drei Preise gewonnen, darunter den mit einer Million Franken dotierten «Charity Award» der UEFA (Union of European Football Associations). Die Preisgelder erlaubten es in der Folge, verschiedene – nationale oder länderübergreifende – Projekte zu finanzieren. Das FARE Netzwerk führte gemeinsam mit der FIFA als letztes ein erfolgreiches Projekt an der Fussball-Weltmeisterschaft in Deutschland 2006 durch und setzte eine Reihe von Massnahmen konzentriert um. Sie identifizierten vor allem vorab mögliche Problemzonen und verbreiteten erzieherische Botschaften an die Fans. Auch wurde eine Telefon-Hotline für Fans eingerichtet, über die sie vertraulich über rassistische Vorfälle berichten konnten.<sup>viii</sup>

Das FARE-Netzwerk will den Rassismus aus dem Fussball vertreiben, in dem es die Ressourcen von antirassistisch eingestellten Fussball-Organisationen in ganz Europa vereint. Es unterstützt und betreut solche Gruppen und koordiniert Aktivitäten auf der gesamteuropäischen Ebene. Durch die Zusammenarbeit der verschiedenen Partner sorgt FARE dafür, dass diese Organisationen ihre Erfahrungen miteinander austauschen können und gemeinsam gegen Rassismus im Fussball auftreten.

Rassistische Gesänge und Ausschreitungen sollen heute beispielsweise, so auch die Empfehlung der FIFA, zum Spielabbruch führen. Dieses Vorgehen wird breit unterstützt und ist als guter Erfolg zu werten.

Wird ein Spielunterbruch nicht durchgeführt, so können sich, wie ein jüngeres Beispiel aufzeigt, betroffene Spieler und ihre Fans heute auf ein gutes Aktions-Netz stützen und sich wehren. Nach wiederholten rassistischen Schmähesängen spanischer Fans gegen schwarze englische Fussballer während des Länderspiels im November 2004 in Madrid, nutzten Spieler wie Englands Nationalspieler Rio Ferdinand, Frankreichs Superstar Thierry Henry, der Dortmunder Kapitän Christoph Metzelder sowie der Holland- und Manchester-United-Superstar Ruud van Nistelrooy und die Fans in ganz Europa Freundschafts-Länderspiele für eine Demonstration gegen Rassismus. Bei einem Spiel der Engländer gegen die Niederlande traten die Spieler in roten Trikots mit der Aufschrift «no to racism» («Nein dem Rassismus») an. Während die englischen Fans die Nationalhymne sangen, hielten sie blaue und weisse Plakate mit der gleichen Aufschrift in die Höhe. Dies taten auch andere Mannschaften bei den Spielen Irland – Portugal und Italien – Russland. Dies war eine wichtige Erfahrung – nicht nur für die betroffenen Spieler, die viel Solidarität spürten und die Fans, die dem schlechten Klima in den Stadien etwas entgegensetzen konnten. Das Signal war auch für all die neu hinzukommenden jungen Fans von Bedeutung. Sie erlebten eine Alternative zum Rassismus und viel Zivilcourage.

In der Schweiz ist der Verein „Gemeinsam gegen Rassismus“ im März 1996

als erster mit einer Leibchensponsor-Aktion für den BSC Young Boys an die Öffentlichkeit getreten. Der Grund für die Aktion waren die immer dreister werdenden rassistischen und rechtsextremen Hooligans im Wankdorf-Stadion. Durch Veranstaltungen, Publikationen und Medienauftritte gelang es, Fremdenfeindlichkeit zu thematisieren. In der Folge nahmen rassistische Angriffe und das Tragen oder Spraysen von Hakenkreuzen im Wankdorf-Stadion ab. Der Initiator des Projektes, der Journalist, Urs Frieden, ist seit 1996 der ehrenamtliche Fan-Beauftragte des BSC YB. Er zeigte den Sportfans vor allem durch eine stark beachtete Kampagne, dass im Stadion auch ohne fremdenfeindliche Äusserungen «die Post abgehen» kann. Mittels Lautsprecher-Durchsagen gelang es der Aktion "Gemeinsam gegen Rassismus", die verschiedenen Formen von Fremdenfeindlichkeit zu thematisieren. Zudem wurde der BSC YB im Sponsorenvertrag verpflichtet, sich bei Eingangskontrollen an die Grundsätze anti-rassistischer Praxis zu halten. Seit 1999 gibt es ein Vereinslokal, das von der Stadt Bern subventioniert wird. In der ersten Hälfte desselben Jahres vernetzte sich der Verein national mit der Organisation FansUnited und auf europäischer Ebene mit FARE. Im November 2000 durfte der Verein den mit 7000 Franken dotierten Jugendpreis der Burgergemeinde Bern entgegennehmen.<sup>ix</sup>

In der Schweiz existieren weitere Fanprojekte gegen Rassismus: 1998 wurde in Zürich von drei engagierten Jugendarbeitern der Verein proFAN gegründet. Er hatte das Ziel, Fanprojekte, wie sie bereits in Deutschland und anderen europäischen Ländern existieren, in der Schweiz zu etablieren. Die Einrichtung von Fanprojekten entspricht der europäischen Konvention vom 19. August 1985, die von der Schweiz am 24. September 1990 ratifiziert wurde (Artikel 3, Absatz 5). Die Hauptaufgabe des Zürcher Fanprojekts beim Grasshopper Club besteht beispielsweise darin, den Jugendlichen zu helfen, die Fankurve zu gestalten und sie mit positiver Fankultur zu füllen, aber auch negative Aspekte wie Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu thematisieren. Nach einer erfolgreichen Annäherung an die jugendlichen Fans, wurden hier verschiedene weitere Projekte initiiert wie beispielsweise das Gestalten einer so genannten „Kurvenchoreografie“. Ein weiterer Aspekt ist die Information und das Vermitteln von Kontakten, besonders bei Auswärtsspielen oder im Hinblick auf die Begegnung mit den Fans auswärtiger Clubs. Ein wichtiges Element ist auch die Förderung der Selbstkontrolle in der Kurve, die beispielsweise dem Aufkommen fremdenfeindlicher Verhaltensweisen Grenzen setzt. Der Fanprojektleiter von Zürich, David Zimmermann, stellt fest, dass die anfängliche Skepsis dem Fanprojekt gegenüber heute einer allgemeinen Anerkennung gewichen ist. Noch ungelöst ist allerdings die Frage der langfristigen Finanzierung.<sup>x</sup>

## 6. Empfehlung der UEFA für die Bekämpfung von Rassismus

Auch der Europäische Fussballverband (Union of European Football Associations, UEFA) ist auf die Problematik aufmerksam geworden und hat eine Kampagne lanciert sowie das Handbuch «Vereint gegen Rassismus» herausgegeben<sup>xi</sup>. Darin enthalten sind interessante Verhaltensregeln zur Bekämpfung des Rassismus im europäischen Fussball, die nicht nur den „grossen“ Fussball ansprechen, sondern sich auch gut für den Unterricht in der Schule oder die Freizeitbeschäftigung mit Fussball eignen. Die Kampagne baut auf der moralischen Verpflichtung auf, dass Alle das Recht haben, Fussball zu spielen und Freude am Spiel zu haben. Zentral ist der Wille, für Fairness ein-

zustehen und die positive Rolle, die der Fussball in der Gesellschaft spielen kann, zu fördern. Rassistische Vorfälle auf allen Ebenen berauben besonders aufgrund ihres öffentlichen Charakters den Fussball seiner Anziehungskraft. Gegenüber Personen, die weniger auf ideelle Werte ansprechen, wird ganz banal argumentiert: Rassismus schliesst nicht nur Minderheiten aus, sondern verkleinert auch die mögliche Auswahl vielversprechender Talente. Und davon sind nicht nur die einzelnen Clubs betroffen, sondern schliesslich auch die Fans, die sich für „ihren“ Club ein gutes Spiel und beste Resultate wünschen.

Bei der Rassismusbekämpfung spielen sowohl die Politiker und Politikerinnen als auch die Arbeit aller Beteiligten, der Spieler, der Trainer und der Sportverbände, eine Rolle. Die Bestandteile einer erfolgreichen Antirassismus-Intervention können allerdings nicht wie ein Rezept zusammengestellt werden, denn sie sind von den lokalen Umständen abhängig. Es gibt jedoch einige wichtige Grundsätze aus der Uefa-Arbeit, die als Anleitung für positive Aktionen auch im schulischen und Freizeitbereich dienen können:

Ganz grundsätzlich ist als erstes die Analyse des Problems, das Aufstellen von Fortschrittszielen sowie die Überprüfung und regelmässige Inspektion dieser Ziele.

Gründung von Partnerschaften: Einbezug von Fans, Spielern, bei grösseren Anlässen der Polizei, Ordnungshütern und Nichtregierungsorganisationen, die Erfahrung bei der Planung und Umsetzung von Aktionen haben. Einbezug von lokalen ethnischen Minderheiten und Einwanderungsgruppen.

Entwicklung eines eigenen Kampagnen-Logos oder Mottos, das sich leicht auf einer breiten Palette von Gegenständen anbringen lässt. Zwei gute Beispiele hierzu sind «Vereint gegen Rassismus» oder «Fussball gegen Rassismus in [Team/Name des Dorfes/ Stadt]».

Als Zuschauerinnen und Zuschauer Respekt für die Kultur und Tradition von Fans und ihre Vereinigungen.

Fans mittels Methoden und Kommunikationsmitteln, die mit ihnen assoziiert und affiliert sind, für antirassistische Haltungen gewinnen.

Übernahme der Handlungsgrundsätze, die für alle in der Fussballfamilie öffentlich zugänglich sind, auf die lokale Ebene. Ermutigung einer breiten Öffentlichkeit, diese Grundsätze zu übernehmen. Zur Unterstützung können auch die Klassenkameradinnen und Klassenkameraden sowie ihre Eltern dienen.

Unterstützung und Anziehungskraft der Starspieler nutzen, um die Antirassismus-Botschaften zu verdeutlichen.

Ermutigung der ethnischen Minderheiten und Einwanderer, auf allen Ebenen und in allen Bereichen des Fussballs teilzunehmen, und ihnen ermöglichen, dies ohne Angst vor Diskriminierung oder Verunglimpfung zu tun.

Sicherstellen, dass die Botschaft besonders die jungen Menschen durch die Schulen, Jugendvereine und die Kinderliteratur erreicht. Verknüpfungen erstellen zwischen den Kampagnen gegen Rassismus im Fussball und den überregionalen und grossen Kampagnen gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Sport und Gesellschaft.

Systeme entwickeln, mit denen in allen Bereichen des Fussballs rassistische Vorfälle oder Diskriminierung überwacht und thematisiert werden können.

Sicherstellen, dass gegen Täter vorgegangen wird, wo immer Rassismus auftritt, auf jeder Ebene und Stufe des Fussballs, damit alle Beteiligten wissen, dass Rassismus nicht toleriert wird.

Die oben angeführten Beispiele zeigen insgesamt, dass heute auf einen grossen Fundus von Erfahrungen, Massnahmen und Projekten zurückgegriffen werden kann. Antirassismuskampagnen erfahren zur Zeit breite Unterstützung in der Bevölkerung sowie von der Polizei und den Medien. Diskriminierte Fussballspieler können heute auf grösseres Verständnis für ihre Anliegen hoffen und stossen auf offene Ohren. Zuschauerinnen und Zuschauer und Fans können neuerdings Fussball auch ohne rassistische Untertöne geniessen.

Für Schüler und Schülerinnen ist es wichtig zu sehen und zu spüren, dass ihrer Fussballbegeisterung und ihrem Recht auf die Teilnahme an einem schönen und nicht-rassistischen Spiel im Stadion Rechnung getragen wird. Gleichzeitig sollten sie erkennen, dass– nicht nur, aber auch - gerade sie selbst dafür sorgen müssen, dass Fussball ohne Rassismus bleibt. Ihnen dies klar zu machen und gleichzeitig Möglichkeiten aufzuzeigen, wie solche Ziele erreicht werden können, ist das Ziel des pädagogischen Modells, welches im Kapitel „Rassismus im Klassenzimmer“ als diversifizierter, antirassistischer Ansatz vorgestellt wird.

#### **Literatur:**

Doris Angst, Empfehlung (2001/6) des Europarats. Ein umfassender Ansatz“ In: TANGRAM 15, Dossier: Sport, April 2004, S. 77-79.

Jung, Beat. Restriktive Erinnerungspolitik. Jüdischer Fussball in der Schweiz: Das schwierige Verhältnis zum GC. In: TANGRAM 15, Dossier: Sport, April 2004. S. 91-96

Georg Kreis. Editorial. Es lebe der Sport! in: Eidgenössische Kommission gegen Rassismus. In: TANGRAM 15, Dossier: Sport, April 2004, S. 5.

Pilz, Gunter A. (Daniel-Nivel-Stiftung). Massnahmen gegen Rassismus im Fussball Statement für die FIFA-Konferenz gegen Rassismus im Rahmen des ausserordentlichen FIFA-Kongresses am 06. Juli 2001 in Buenos Aires.

TANGRAM. Dossier: Sport. Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (Hg.) Nr. 15, April 2004.

David Zimmermann. Bonnes Pratiques: Fanprojekt beim Grasshopper Club Zürich „Das Kerngeschäft des Fanprojekts ist die Arbeit mit den Fans“ In: TANGRAM 15, Dossier: Sport, April 2004, S. 117-121.

#### **Ausstellung**

Das Bündnis aktiver Fussballfans erarbeitete in Zusammenarbeit mit der Europäischen Union und mit Unterstützung des Deutschen Fussballbundes eine interessante Wanderausstellung, die „Tatort Stadion. Rassismus und Diskriminierung im Fussball“ heisst und ein ausgezeichnetes Anschauungs- und Diskussionsmaterial darstellt. Sie können diese Ausstellung ausleihen unter: [www.tatort-stadion.de](http://www.tatort-stadion.de)

**Internet-Adressen:**

Football Against Racism in Europe (FARE): [www.farenet.org](http://www.farenet.org) ; Kontakt: [fare@vidc.org](mailto:fare@vidc.org)  
 Fanarbeit Basel: [www.fanprojekt-basel.ch](http://www.fanprojekt-basel.ch) (FC Basel)  
 Fanarbeit Zürich: [www.fanprojekt.ch](http://www.fanprojekt.ch) (GC Zürich)  
 Gemeinsam gegen Rassismus (BSC Young Boys Bern): [www.halbzeit.ch](http://www.halbzeit.ch)  
 Wiener Aktionsplan: [www.FairPlay.or.at](http://www.FairPlay.or.at)  
 Progetto Ultrà: [www.progettoultra.it](http://www.progettoultra.it)  
 Bündnis Aktiver Fussballfans (BAFF): [www.aktive-fans.de](http://www.aktive-fans.de)  
 Show Racism the Red Card (SRTRC): [www.theredcard.org](http://www.theredcard.org)  
 Football Unites – Racism Divides (FURD): [www.furd.org](http://www.furd.org)  
 Kick It Out!: [www.kickitout.org](http://www.kickitout.org)  
 European Gay & Lesbian Sports Federation (EGLSF): [www.gaysport.info](http://www.gaysport.info)  
 Football Supporters International (FSI): [www.footballsupporters.info](http://www.footballsupporters.info)  
 Koordination der Schweizer Aktivitäten bei FARE: [www.ufo-faninitiative.ch](http://www.ufo-faninitiative.ch)  
 «FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel»: [www.fairplay.or.at](http://www.fairplay.or.at)

i Kreis 2004: 2.

ii Pilz 2001

iii *Hooligans (Hools) sind meist unpolitische, zum Teil gewalttätige Fussball-Rowdies. Die Schweizerische Bundespolizei (Bericht zur Inneren Sicherheit in der Schweiz, 2005) konnte beobachten, dass die rechtsextreme Skinhead-Szene versucht, die Hooligan-Szene für sich zu gewinnen. Obschon die beiden Gruppen untereinander auf Distanz gehen, gibt es immer wieder punktuelle Überschneidungen. So werden gelegentlich rechtsextreme Straftaten auch von Mitgliedern der Hooligan-Szene begangen. (Siehe auch Handout „Springerstiefel“. Hier finden sich Informationen zur Kleidung, Musik etc. der Skin-Szene)*

iv *Zum Thema Rassismus und Sport finden Sie eine interessante Zusammenstellung in der Zeitschrift Tangram (Dossiers 15) der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus. Als Einstieg finden Sie unter: [http://www.edi.admin.ch/lekr/dokumentation/shop/00018/00126/Leseprobe\\_TANGRAM\\_15.pdf?lang=de](http://www.edi.admin.ch/lekr/dokumentation/shop/00018/00126/Leseprobe_TANGRAM_15.pdf?lang=de). auch eine Zusammenfassung des hier zitierten Artikels: Jüdischer Fussball in der Schweiz: Das schwierige Verhältnis zum GC. Restriktive Erinnerungspolitik von Beat Jung (2004: 91ff.)*

v Jung 2004: 91

vi *Doris Angst, Generalsekretärin der EKR, beschreibt in ihrem Artikel „Empfehlung (2001/6) des Europarats. Ein umfassender Ansatz“ (Tangram Nr. 15, 2004: 74ff.), das Vorgehen des Europarates gut und übersichtlich.*

vii *Angst 2004: 74ff.*

viii *Mehr Informationen unter <http://de.farenet.org/page.asp?intPageID=34>*

ix *Der Verein stellt seine Aktivitäten auf <http://www.halbzeit.ch/main.php?src=fotos.html> dar. Sie finden auch die Dokumentation der Erfolgsgeschichte (siehe auch Brigitta Gerber, „Antirassistische Bewegung in der Schweiz“, 2003: 332ff.).*

x *Zimmermann 2004: 117.*

xi *Unter <http://de.farenet.org/page.asp?intPageID=34> finden Sie den UEFA-10-Punkte-Plan.*

**Impressum:**

Brigitta Gerber @Toleranzkultur  
 und Helene Häseli  
 für Mutwerk.ch - Netz für Prävention,  
 Intervention und Empowerment, 2006.



## Das Leben als deutscher Fußball- Star mit ghanesischen Wurzeln

(Nach einer Spiel-Idee zu Eishockey in Achtung Verachtung, Teil 1 Rassismus, 2001: 20)

- Hintergrund** Unter Fans, die in den Stadien Fussballspiele schauen gehen, ist Rassismus allgegenwärtig. Das Interview zeigt, was dies für den einzelnen Spieler bedeuten kann.
- Lernziel** Das Kennen von Beispielen zu Rassismus und Sport  
 a. Einzelarbeit / b. Gruppe von 4
- Gruppengröße** a. 30 Min (b. wenn Sie Kontakte zu Fussballspielern haben ein Nachmittag;
- Zeit** a. Text nachfolgend, Schreibzeug  
 b. wenn Sie Kontakte zu Fussballspielern haben Tonband, Schreibzeug
- Materialien** Fragen aus dem nachfolgenden Text nehmen
- Anleitung** a. Die Klasse soll den Text lesen und folgende Fragen beantworten: Hast Du eine ähnliche Situation im Stadion schon erlebt? Schreibe einen fiktiven Leserbrief an den „Blick Sport“ oder schreibe einen Brief an Otto Addo und drücke in Deinem Brief aus, was Du zu seinen Erfahrungen denkst. Alternativ: Schülerinnen und Schüler schreiben einen Brief an Sportler im Fussballclub, bei dem sie selber Fan sind. Was möchten sie ihn fragen? Hat er ähnliche Erfahrungen gemacht?
- b. Eine kleine Gruppe geht einen Fussballer mit beispielsweise afrikanischem Hintergrund interviewen. Die Fragen aus dem nachfolgenden Interview können für die Vorbereitung genommen werden
- Auswertung** a. Den Leserbrief der Lehrkraft abgeben oder einem Klassenkameraden / einer Klassenkameradin.  
 b. Bericht in der Schülerzeitung. Weiterführende Bearbeitung: b. Diskussionsrunde zur Nachbearbeitung

Interview mit Otto  
Addo



Otto Addo: Ist es normal, an einem Tag vier Mal von der Polizei kontrolliert zu werden?

### Rassismus: 90 Minuten Urwaldgeräusche

**Der beliebte Fußballprofi Otto Addo (30) ist in Deutschland geboren, spricht perfekt Deutsch und hat einen deutschen Pass. In seiner Jugend musste er oft vor Rechtsradikalen fliehen. Später wurde er in Fußballstadien mit Bananen beworfen. Und im Alltag wird er oft von der Polizei kontrolliert. Der Grund: Seine Haut ist schwarz. Mit dem Hellen Köpfchen hat Otto Addo über seine Erfahrungen mit Rassismus gesprochen.**

*Sie haben zwei Staatsbürgerschaften: die von Deutschland und die von Ghana. Wo fühlen sie sich mehr zu Hause?*

Eigentlich fühle ich mich als Deutscher. Schliesslich bin ich hier geboren und aufgewachsen und habe hier bis heute immer gewohnt. Allerdings werde ich von der Gesellschaft wegen meiner Hautfarbe immer wie ein Ausländer behandelt. In solchen Momenten fühle ich mich dann mehr als Ghanaer.

*Sie sind Anfang der laufenden Bundesligasaison von Borussia Dortmund zum FSV Mainz 05 gewechselt. Wie wurden Sie von den Fans aufgenommen?*

Das Publikum in Mainz hat seinen guten Ruf zu Recht. Neue Spieler werden hier schnell akzeptiert. Auch ich wurde gut aufgenommen und fühle mich hier sehr wohl.

*Haben Sie sich in den Bundesliga-Stadien immer wohl gefühlt, oder gab es auch rassistische Pöbeleien gegen Sie?*

Na klar gab und gibt es immer wieder Pöbeleien in Stadien. Vor allen in meinen Zweitligazeiten bei Hannover 96 war es schlimm. Als Gerald Asamoah und ich 1998 bei Energie Cottbus zu einem entscheidenden Aufstiegsduell antraten, haben die Cottbusser Fans 90 Minuten lang Urwaldgeräusche gemacht und uns mit Bananen beschmissen. Dazu kamen noch Sprechchöre "Neger raus!" Das war ein ganz schlimmes Erlebnis, das ich nie vergessen werde.

*Mussten Sie danach noch einmal in Cottbus auflaufen?*

Ja, zwei Jahre später. Da wurde ich dann überraschend freundlich begrüsst und es gab keine Urwaldgeräusche oder Pöbeleien mehr. Heute in der Bundesliga gibt es zum Glück kaum noch rassistische Sprechchöre in den Stadien.

Fussball war und ist sehr wichtig für Otto Addo.

*Sie sind in Deutschland geboren und aufgewachsen. Haben solche rassistischen Beleidigungen Sie schon Ihr ganzes Leben begleitet?*

Ich bin im Norden von Hamburg aufgewachsen. In meiner Umgebung waren die meisten Kinder natürlich weiss. Da habe ich von klein auf gelernt, dass ich anders bin. Blöde Witze wegen meiner Hautfarbe musste ich da schon einige ertragen, aber das blieb alles im Rahmen. Eigentlich war ich



Wenn alles gut läuft, ist Otto Addo bei der WM in Deutschland für Ghana mit dabei.

von meinen Klassenkameraden immer gut akzeptiert und auch recht beliebt. Das lag bestimmt auch daran, dass ich sehr sportlich war.

*Haben Sie in Ihrer Jugend auch Erfahrungen mit Rechtsradikalen gemacht? Leider ja. Als ich mit ein paar persischen Freunden nachmittags mit dem Fahrrad zum Training gefahren bin, wurden wir ein paar Mal von Rechtsradikalen im Auto verfolgt. Zum Glück konnten wir damals immer entkommen. Es war aber so schlimm, dass ich meiner allein erziehenden Mutter zu Hause nichts davon erzählen konnte. Denn sonst hätte sie mich nicht mehr zum Fussballtraining gelassen.*

*Welche Bedeutung hatte der Fussball damals für Sie?*

Da konnte ich mein Talent ausleben und wurde respektiert. Ausserdem wurde meine Meinung gehört und ich wurde ernst genommen. Und dadurch, dass ich beim Fussball immer wieder in Kontakt mit anderen Jugendlichen kam, konnte ich auch viele Vorurteile gegenüber mir abbauen. Der Kontakt zu den anderen war mir total wichtig.

*Muss ein dunkelhäutiger Mensch in Deutschland lernen wegzuhören - oder lohnt es sich, dagegen zu halten?*

Wow, eine gute Frage. Ich habe gelernt, dass es für mich oft besser war, einfach wegzuhören, um nach vorne zu kommen. Im Job und auch im Fussball gab es früher immer wieder wichtige Leute, die rassistische Bemerkungen oder Witze losgelassen haben. Mit denen durfte ich mich aber nicht anlegen, um meinen Erfolg nicht zu gefährden. Heute ist das aber anders. Ich habe mir eine Position erarbeitet, in der ich bei jeder kleinen rassistischen Bemerkung protestiere und nichts mehr herunterschlucke. Wichtig ist es meiner Meinung nach vor allem, dass bei rassistischen Bemerkungen auch Menschen den Mund aufmachen, die selber nicht betroffen sind.

*Stört es Sie, wenn Sie von Menschen auf der Strasse in gebrochenem Deutsch angesprochen werden ("Du mich verstehen"), obwohl Sie in Deutschland aufgewachsen sind und perfekt Deutsch sprechen?*

Irgendwie finde ich das merkwürdig. Aber ich kann die Leute verstehen. Schliesslich gibt es tatsächlich viele Schwarzafrikaner, die nur schlecht Deutsch sprechen. Das ist daher meistens nicht böse gemeint und ich werfe es den Menschen auch nicht vor.

*Gibt es andere Dinge, die Sie mehr stören?*

Mich ärgert es, wenn ich im Alltag anders behandelt werde, nur weil ich eine andere Hautfarbe habe. Wenn ich zum Beispiel mit der Bahn fahre und auf den Weg ins 1.-Klasse-Abteil vom Schaffner aufgehalten und nach meinem Ticket gefragt werde - während alle anderen vor und hinter mir selbstverständlich weiter zu ihren Plätzen laufen dürfen. Oder wenn ich in einem Kaufhaus einfach so grundlos von einem Ladendetektiv durchsucht werde. Ich werde auch ständig bei Verkehrskontrollen rausgewunken und muss meine Papiere zeigen. Neulich kam das an einem einzigen Tag vor. Ich kenne keinen weissen Deutschen, dem das so oft passiert.

*Was an Ihnen ist "typisch deutsch"?*

Ich finde es wichtig, dass man sich auf mich verlassen kann und dass ich immer zu meinem Wort stehe. Dagegen bin ich nicht wirklich der pünktliche Typ. Ich verspäte mich oft mal um zehn oder 15 Minuten. Mit dem Zeitverständnis der Ghanaer kann ich aber erst recht nichts anfangen. Die verspäten sich regelmässig um mehr als eine Stunde und finden das ganz normal.

*Sie haben sich entschieden, nicht für die deutsche, sondern für die Nationalmannschaft Ghanas zu spielen. Wie stehen Ihre Chancen, bei der Fussball-WM dabei zu sein?*

Da sieht es sehr gut aus. Beim letzten Länderspiel habe ich 90 Minuten gespielt und meine Leistung war sehr ordentlich. Der Nationaltrainer von Ghana hat mir schon die Termine für die WM-Vorbereitung durchgegeben. Ich gehe daher davon aus, dass ich bei der WM dabei sein werde, wenn ich mich nicht noch verletze.

*Wir drücken Ihnen die Daumen. Haben Sie noch eine persönliche Botschaft für unsere Leser?*

Ich möchte auf jeden Fall Dankeschön sagen an alle Menschen, die sich gegen Rassismus einsetzen. Auch mir haben immer wieder Menschen geholfen. Danke. Und ich weiss, dass es heute schon viel mehr sind als noch vor zehn Jahren. Ich danke allen, die ihren Mund aufmachen und aufstehen, auch wenn sie selbst eigentlich gar nicht betroffen sind. Und ich hoffe, dass es immer mehr werden.

© 2006 in Sentio GmbH [www.helles-koepfchen.de](http://www.helles-koepfchen.de) die Suchmaschine für Kinder und Jugendliche



## Fussballspieler heben den Arm zum Hitlergruss – Massnahmen und Reaktionen gegen Rassismus

<b>Hintergrund</b>	In den zwei nachfolgenden Zeitungs- und Internetartikeln wird das Thema Hitlergruss im Fussballstadion diskutiert. Die jeweiligen Verantwortlichen, Fans und Gesetzgeber reagieren unterschiedlich.
<b>Lernziel</b>	Es gibt verschiedene Arten Rassismus im Stadion zu bekämpfen – erfolgreiche und weniger erfolgreiche.
<b>Gruppengrösse</b>	zwei Gruppen, Plenum
<b>Zeit</b>	2 Stunden
<b>Materialien</b>	Zwei Texte, Schreibzeug
<b>Anleitung</b>	Die beiden Gruppen erhalten einen der beiden nachfolgenden Texte. Die Gruppe soll den Zusammenhang beschreiben, in dem die Spieler einen Hitlergruss gegen die Tribünen machen und den Hintergrund der Aktion erklären. Danach formuliert die Gruppe eine Liste der verschiedenen Massnahmen gegen rechtsextreme Ausschreitungen im Stadion und hält dazu einen Vortrag. Anschliessend Diskussion im Plenum

## Hintergrundtext



Lazio-Rom-Star Paolo di Canio streckt den Arm zum Hitlergruss aus

**Nach wie vor ist er ein Thema im internationalen Fussball: der Rassismus. Und kürzlich haben nicht nur einige Fangruppierungen in Italien oder Spanien eine Rassismus-Diskussion neu entfacht, sondern sogar Fussballprofis, welche in ihren Fangruppen als Vorbilder gelten.**

Von Joël Wüthrich

Ausrotten wird man rassistische und diffamierende Sprüche und «Schlachtgesänge» an Fussballspielen wohl nie können. Auch gewisse Fans mit einem nicht sonderlich bemerkenswerten Gedankengut wird man nie vollends aus den Stadien treiben können. Die Vorfälle in Spanien, als die schwarzen Spieler der Nationalmannschaft Englands übel beschimpft wurden, gelten zwar als Skandal, reihen sich aber zu vielen anderen Fällen. In Frankreich, Italien, Spanien, Russland und zum Teil in Skandinavien häufen sich die Fälle von rassistisch motivierten Zwischenfällen verbaler und physischer Natur in den letzten zwei Jahren. Währenddessen gingen gemäss kürzlich publizierten Studien die Fälle dank konsequenter Aufklärungskampagnen und der Bekämpfung des Phänomens durch einige Fangruppierungen in für solche Vorfälle bisher eher gefährdeten Ländern wie England und Deutschland zurück.

### **Fussballstar jubelt mit Nazigruss**

Auch Italien glaubte so langsam dieses Problem in den Griff zu bekommen, obwohl dort rassistisch und antisemitisch motivierte Äusserungen in Fussballstadien weit verbreitet sind. Antisemitische Sprechchöre sind an der Tagesordnung und gehören zum Repertoire fast jeder Fangruppierung im Sektor der «Ultras». Aber auch Anfeindungen gegen schwarze Spieler sind Usus, was offensichtlich sogar Präsidenten dazu veranlasst, ihre Clubpolitik zu ändern. Schlimmstes Beispiel: Der Präsident von Verona hatte vor drei Jahren auch schon mal einigen Fans nachgegeben, welche forderten, er solle keine schwarzen Spieler verpflichten. Nun bekam die «braune Sauce» unter den Fans erneut willkommene Nahrung: Ausgerechnet von einem begnadeten Fussballspieler, einem Vorbild in Einsatz und professioneller Einstellung, einem Sportsmann durch und durch. Paolo Di Canio wurde ihr Idol. Ein Mann, der bereits Fussballer des Jahres in England wurde und Gewinner des Fifa-Fairplay-Preises. Di Canio liess sich zu einer Geste hinreissen, welche jedem anständigen Menschen das Blut in den Adern gefrieren lässt. Der Mussolini-Fan hob nach einem Torerfolg gegen AS Rom den Arm zum «Ave»-Gruss der Römer, der von den Nationalsozialisten und Hitler sowie auch von Mussolini übernommen worden war. Paolo Di Canio, mit entblösstem Oberarm, auf welchem man seine Tätowierung «Dux» (Führer auf Lateinisch) sehen konnte, grüsste seine Fans mit dieser Geste. Einige der so schon als tendenziell rechtsradikal verschrienen Fangruppen von Lazio Rom hatten nun einen neuen «Helden». Seltsam an dieser Angelegenheit ist, dass Di Canio zwar bekennender Mussolini-Fan, aber nicht ausgesprochen antisemitisch oder rassistisch veranlagt ist. Di Canio sagte einst: «Ich habe nichts gegen Juden oder Israel. Meine Verehrung des Duce hat nichts mit Antisemitismus zu tun ...». Nur, so weit kommt seine Botschaft nicht. Er wird von den Rechtsradikalen nun als Vorbild verehrt, ob er es so will oder nicht. Das zeigten die Lazio-Anhänger auch in den darauffolgenden Spielen. Sprechchöre für Di Canio waren zu hören und dabei streckten Hunderte Anhänger – wie ihr Vorbild vor einer Woche – den rechten Arm zum Hitlergruss aus.

Wer den grössten Lazio-Fanclub, die «Irriducibili», in der Nähe des Bahnhofs Ostiense besucht, wundert sich nicht darüber. Einige Treppenstufen geht es zum Clubraum hinunter. Dort steht in der Ecke – neben einem Di-Canio-Aufkleber – eine Büste des faschistischen Diktators Mussolini, an der Wand rechts hängt ein Plakat mit Mussolini und Hitler. Was das mit Fussball zu tun hat? Einiges, sagt Fanclub-Chef Fabrizio Tofolo: «Für uns ist er auch ein Vorbild. Mussolini steht für vieles, an das wir glauben. Ehre und Treue, Werte und Ideale – Werte, die in unserer Gesellschaft immer seltener werden.» ....

© 2001 - 2005 [tachles](#) Jüdisches Wochenmagazin

## Hintergrundtext **Rassismus in Deutschland - Ermittlungen gegen nigerianischen Spieler wegen Hitlergruss!**

28 März 2006

Am 25. März kam es beim Spiel Hallescher FC - FC Sachsen Leipzig der Oberliga Süd nicht nur zu Fankrawallen. Der nigerianische Abwehrchef Adebowale Ogungbure von Sachsen Leipzig wurde das ganze Spiel über rassistisch beschimpft. Nicht zum ersten Mal in dieser Saison. Nach dem Abpfiff wurde er wieder von sich am Spielfeld befindenden "Fans" des Hallescher FC als "Drecks-Nigger", "Affe", "Bimbo", "Scheiss Neger" beschimpft und bespuckt, von der Tribüne kamen Affenlaute. Das war zuviel für Ogungbure. Er stellte sich vor die Tribüne, simulierte mit zwei Fingern einen Hitlerbart und reckte seine Hand provokativ zum Hitlergruss. Daraufhin wurde er von den Hooligans getreten und auf den Hinterkopf geschlagen. Die Security schaute tatenlos zu, während sich Halle-Spieler Friedrich schützend vor ihn stellte und ihn in den Kabinengang brachte.

Ogungbure sagte der Leipziger Volkszeitung: Ich bin kein Affe, kein Nigger, kein Bimbo, sondern ein Mensch. In meiner ganzen Karriere wurde ich noch nicht so behandelt wie in dieser Oberliga.

Allerdings ermittelt nun die Polizei gegen ihn - wegen Zeigen des Hitlergrusses! Polizeisprecher Koch sagte: Das Zeigen des Hitlergrusses ist kein Kavaliersdelikt. Wir müssen in diesen Fällen ermitteln. Herr Ogungbure bekommt eine Vorladung und muss sich zu den Vorgängen äussern. Klub-Chef Rolf Heller stellte sich in einer Pressekonferenz hinter den Spieler und will auch den auslaufenden Vertrag verlängern: Es ist doch absurd, dass die Polizei gegen Adebowale ermittelt. Will man ihm allen Ernstes unterstellen, das er nationalsozialistisches Gedankengut hegt? Ade wollte diejenigen als rechtsradikal outen, die diese unsäglichen Affenlaute von sich geben. Ausserdem ist es ein Unding, dass unser Spieler von gegnerischen Fans angegriffen wird. Von uns wird er jedenfalls nicht bestraft, das wäre das falsche Signal. Er ist mehr Opfer als Täter. Gegen seine Angreifer wird hingegen nicht polizeilich ermittelt!

Der FC Sachsen Leipzig und seine Fans nahmen in der Woche davor an der Internationalen Woche gegen Rassismus teil.



Pressemitteilung des Bündnis Aktiver Fussballfans (BAFF):

**BAFF zeigt sich solidarisch mit Adebowale Ogungbure**

Erneute rassistische Ausfälle bei einem Oberliga-Punkspiel der Oberliga Süd

Zu erneuten rassistischen Ausfällen kam es am Wochenende bei einem Oberligapunkspiel zwischen dem Halleschen FC und dem FC Sachsen Leipzig. Schon während des Spiels wurde der nigerianische Sachsen-ZSpieler Adebowale Ogungbure von den Zuschauerrängen als Bimbo beschimpft und mit Affenlauten. Zu alledem schwieg der Stadionsprecher. Nach dem Spiel setzten sich die rassistischen Beschimpfungen fort, als die Spieler den Platz verlassen wollten. Der Spieler Ogungbure soll als Reaktion daraufhin mit zwei Fingern an die Oberlippe und dann den Hitlergruss in Richtung der Tribüne, von welcher die rassistischen Schmähungen kamen, gezeigt haben. Anschliessend wurde der Spieler von HFC-Anhängern geschlagen und getreten. In einigen Medien wird die Aktion des Spielers nun als der „negative Höhepunkt“ des Spiels und die rassistischen Ausfälle der Halleschen Fans lediglich als „Provokationen“ dargestellt. Ogungbure ist in dieser Oberliga-Saison nicht zum ersten Mal Opfer rassistischer Schmähungen geworden. Aus diesem Grund hatten Mannschaft und Fans vor zwei Wochen ihren Beistand in einer Fotoaktion erklärt. Nun erwartet ihn eine Anzeige der Polizei wegen „Verwendens verfassungswidriger Symbole“. Über Anzeigen gegen die Angreifer, oder diejenigen die ihn 90 Minuten lang beschimpften, ist natürlich nichts bekannt.

Martin Endemann von BAFF sagte hierzu: Es ist unglaublich, dass ein farbiger Spieler, der die alltäglichen rassistischen Schmähungen gegen ihn nicht mehr ertragen kann und darauf reagiert, hier als Täter und nicht als Opfer dargestellt wird.

BAFF erwartet eine offizielle Stellungnahme des HFC zu den rassistischen Vorfällen während des Spiels, eine Entschuldigung beim Spieler Ogungbure und baut darauf, dass der Verein alle Massnahmen präventiver Art ergreifen wird, die es ermöglichen rechte Tendenzen in der Halleschen Fanszene nicht zur vorherrschenden Meinung werden zu lassen. BAFF fordert weiterhin den FC Sachsen Leipzig auf, sich voll und ganz schützend hinter seinen Spieler zu stellen.

Dieser Fall zeigt erneut, dass Rassismus und Antisemitismus in bundesdeutschen Stadien nach wie vor allgegenwärtig sind und doch oft nicht thematisiert werden. Während im Zuge des Sicherheitswahns zur kommenden WM stets die „gestiegene Gewaltbereitschaft“ betont und über zu „verschärfende Sicherheitsmassnahmen“ diskutiert wird, werden rassistische und neofaschistische Tendenzen in manchen Fanszenen kaum thematisiert. Im Vorfeld der WM wäre es wichtig, im Bereich der Antirassismuarbeit Akzente zu setzen und dabei auf die Kompetenz und Erfahrung von regionalen Projekten vor Ort, der Arbeit der Fanprojekte und von Football against Racism in Europe (FARE) und seinen angeschlossenen Mitgliedern zurückzugreifen. Alibiaktionen ohne konkreten Unterbau und nachhaltige Arbeit vor Ort verpuffen nur. Es gibt einen 9-Punkte Plan des DFB gegen Rassismus, es gibt eine neue FIFA Richtlinie gegen Rassismus, nur an der Umsetzung und an fanbezogener antirassistischer Arbeit scheint es zu mangeln.

Pressemitteilung des FC Sachsen Leipzig vom 28.3.2006:

FC Sachsen stellt sich hinter Ade

Präsident Rolf Heller hat gestern Abend auf einer Pressekonferenz zu den Vorfällen beim Spiel in Halle Stellung genommen. Heller unterstrich, dass der Spieler mit seiner Geste auf Beschimpfungen, Bedrohungen und körperliche Angriffe reagierte, die während und nach dem Spiel auf ihn niedergingen und schon in anderen Spielen der Rückrunde auftraten. Der 24-jährige Nigerianer habe den Absendern der Schmähungen in einer emotionalen Extremsituation mit der „falschen Antwort“ zu verstehen geben wollen, was er von ihnen halte. Heller: Es war eine unbedachte Handlung ohne ideologischen Hintergrund. Ogungbure war die Brisanz dieser Geste nicht bewusst, er hat ausdrücklich versichert, kein nationalsozialistisches Gedankengut verbreiten zu wollen. Wir haben ihm die Bedeutung plausibel gemacht und seine Sensibilität geweckt, ohne das Vorkommnis zu bagatellisieren.

Der Verein sagte Ogungbure seine volle Unterstützung und Fürsorge zu, auch für den Fall, dass eine der Staatsanwaltschaft Halle vorliegende Anzeige zu weiteren Ermittlungen führt. Es wäre nun völlig auf den Kopf gestellt, wenn man jetzt im Nachhinein das Opfer zum Täter macht.



Die Spieler des FC Sachsen Leipzig unterstützten die Internationale Woche gegen Rassismus und nahmen auch an der letzten FARE Aktionswoche im Oktober 2005 teil.

Rolf Heller machte deutlich, dass die Vertreter des FC Sachsen die Sicherheitsvorkehrungen im Stadion für nicht ausreichend hielten: Ich hätte mir gewünscht, dass, gerade bei einem Spiel mit solcher Brisanz, dafür gesorgt wird, dass niemand den Innenraum betritt, solange noch Spieler auf dem Feld sind. Zudem muss ein Stadionsprecher einwirken, wenn es 90 Minuten lang zu rassistischen Rufen gegen Spieler kommt!

Heller wies auch darauf hin, dass der FC Sachsen jegliche rassistischen Tendenzen im Verein bekämpft und sich zuvor, z.B. mit der Aktion „Sind wir nicht alle Ade?“, bereits gegen jede Form von Rassismus und rechtsradikalem Gedankengut gewandt hat.

Aus: European Union Against Discrimination



## Organisation eines Grümpelitourniers in der Schule – Spiel und Spass

Diese Übung ist geeignet als Abschluss einer Projektwoche. Die Organisation nimmt ein wenig mehr Zeit in Anspruch als bei den anderen Unterrichtshilfen dieser Lerneinheit. Das Grümpelitournier entschädigt aber für die viele Arbeit, da mit einem Wettkampf und einem Fest der Abschluss einer Lernsequenz gefeiert werden kann. Das Fest bietet zudem nochmals die Möglichkeit des Rückblicks auf die Erfahrungen während der Projektwoche und des Ausblicks auf zukünftiges Verhalten.

**Lernziel** Organisation eines Sportanlasses mit übergeordnetem Ziel.

**Gruppengrösse** das ganze Schulhaus

**Zeit** 3 Tage (Vorbereitung 2 Tage, einige Zeit vor der Durchführung)

**Materialien** Papier, Farben, eventuell Stoffbahnen, Fussballutensilien

**Anleitung** Überlegen Sie sich anhand des 10-Punkte-Plans (siehe Unterrichtshilfen 3 - Infomaterial), welche Regeln für Ihr Turnier gelten sollen. Wählen Sie 3/5/7 Punkte aus.  
Eventuell noch weitere Richtlinien für das Turnier abmachen.  
Überlegen, wie die Botschaften „Antirassismus“ am Grümpeli allen vermittelt werden können (Bsp. Flyer gestalten & verteilen, Banden malen, spezielle Regeln erfinden, spezielle Durchsagen des Platzspeakers planen, etc...)  
Ausschreibung machen und verteilen.  
Eventuell Suche nach geeigneten Partnern für die ideelle und finanzielle Unterstützung, breit abgestütztes Netz von Freiwilligen für die Mithilfe suchen. Kontakt zur Lokalpresse.  
Gruppen einteilen, Turnierablauf planen, Einsatzpläne für Helferinnen und Helfer.  
Durchführung Turnier (Koordination der Helferinnen und Helfer, Schiedsrichter, Mannschaften, Platzspeaker).  
Siegerehrung oder anderes Schlussritual.

**Auswertung** Erfahrungsberichte in die Klassen zurück bringen (+/-). Lehren für ein nächstes Mal.

**Weiterführende Bearbeitung** Eventuell einen Bericht in der Lokalzeitung schreiben.

## Informationsmaterial UEFA Zehn-Punkte-Plan gegen Rassismus

Die UEFA (Union of European Football Associations) und FARE (Fussball gegen Rassismus in Europa) setzen sich zusammen für einen Zehn-Punkte-Plan gegen Rassismus im Fussball ein. Dieser Plan beinhaltet folgende Punkte:

1. Erstellen Sie eine Stellungnahme, nach der der Verein Rassismus nicht toleriert, und geben Sie die Massnahmen bekannt, die gegen jene ergriffen werden, die an rassistischen Massnahmen beteiligt sind. Die Stellungnahme sollte in allen Programmheften sowie permanent allerorts im ganzen Stadion veröffentlicht werden.
2. Machen Sie öffentliche Durchsagen, in denen rassistische Parolen bei den Spielen verurteilt werden.
3. Machen Sie es für Dauerkarteneinhaber zur Bedingung, dass diese nicht an rassistischen Schmähungen teilnehmen.
4. Treffen Sie Massnahmen zur Verhinderung des Verkaufs von rassistischer Literatur innerhalb und außerhalb des Stadions.
5. Treffen Sie Disziplinarmaßnahmen gegen Spieler, die rassistische Beschimpfungen von sich geben.
6. Kontaktieren Sie andere Vereine, um sicherzustellen, dass diese die Strategie gegen den Rassismus verstehen und nachvollziehen.
7. Fördern Sie eine gemeinsame Strategie zwischen Ordnern und Polizei für den Umgang mit rassistischem Missbrauch.
8. Entfernen Sie dringend sämtliche rassistische Graffiti im Stadion.
9. Führen Sie gleiche Rahmen- und Arbeitsbedingungen ein.
10. Arbeiten Sie mit anderen Gruppen und Agenturen zusammen, beispielsweise mit der Spielergewerkschaft, Fans, Schulen, ehrenamtlichen Organisationen, Jugendklubs, Sponsoren, örtlichen Behörden, örtlichen Geschäften und der Polizei, um proaktive Programme zu entwickeln, das Bewusstsein zu schärfen und Rassismus und Diskriminierung zu beseitigen. <sup>i</sup>

<sup>i</sup> <http://de.farenet.org/page.asp?intPageID=16>

## Erfahrungsbericht

### Fussball gegen Rassismus – Beispiel eines antirassistischen Grümpelis. Herangehensweisen, Erfahrungen

Im Wallis wurde 2003 ein Fussballturnier gegen Rassismus durchgeführt. An diesem beteiligten sich rund 600 Schülerinnen und Schüler aus dem ganzen Kanton. Damit das Ganze nicht mit einem gängigen «Grümpeliturnier» verwechselt wurde, stellten die Veranstalter Aufgaben auf mehreren Ebenen: Zuerst wurde mit einer Gruppe von Jugendlichen eine Broschüre erarbeitet, welche die wesentlichen Fragen in Zusammenhang mit dem Phänomen des Rassismus' im Fussball beleuchtete und in der Folge bei vielen Schulbesuchen als Diskussionsgrundlage diente. Das Fussballturnier selber war so angelegt, dass in jeder Mannschaft drei Nationen und mindestens drei Mädchen vertreten waren. Neben der sportlichen Bewertung wurden auch Fairplay-Punkte vergeben. Das Projekt erhielt den „Bonnes Pratiques“ – Preis. Erfahrungen in diesem Bereich bestehen in der Schweiz seit 1995: Der „Street Soccer Cup“ stellte den ersten Versuch dar, ein Sportereignis mit antirassistischen Aktionen zu verbinden. Das Projekt wurde von der «Europäischen Jugendkampagne gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Intoleranz» mit unterstützt.<sup>ii</sup> (TANGRAM 15, Dossier: Sport April 2004)

<sup>ii</sup> Siehe auch Kampagne 2005 unter <http://www.sport2005bildung.ch/>